

Im Urlaub kam die schreckliche Nachricht

Tod des einzigen Kindes. Wie »Verwaiste Eltern« Beistand leisten

In einer der glücklichsten Phasen ihres Lebens hat sie die Nachricht erhalten: die Nachricht vom Tod ihres Sohnes. Das war im August 1996. Karin Weber machte gerade Urlaub in einem Ferienhaus in Dänemark. Sie setzte sich ins Auto und fuhr die 600 Kilometer zu der Stelle, an der ihr einziges Kind tot aufgefunden worden war.

Die damals 50-Jährige musste den unermesslichen Schmerz am eigenen Leib erfahren. Als Ehrenamtliche des Hospizvereins hatte sie in Regensburg Sterbende und ihre Angehörigen begleitet. Sie wusste aus Schulungen, dass das Abschiednehmen die Trauerarbeit verwaister Eltern unterstützt.

Sch nun war die Trauer in ihr selbst. Sie spürte die Notwendigkeit, Adieu zu sagen. »Ich musste an die Stelle gehen, wo er gefunden wurde, und ihn im Nachhinein dorthin begleiten«, sagt Karin Weber in der Rückschau.

Heute ist der Abstand groß genug, um die Trauerarbeit zu beschreiben – etwa die Erfahrung, dass die Betroffenen sich oft zuerst im Gespräch mit Schicksalsgenossen öffnen können. Bevor »es« passierte, war die verwaiste Mutter ehrenamtlich in der Krankenhausseelsorge engagiert. In der Supervisionsgruppe hatte sie eine ältere Dame kennen gelernt, die sie sehr beeindruckte. In der Zeit »danach« fiel es ihr plötzlich wieder ein: Ging es dieser Frau nicht jedes Jahr im Juni schlecht, weil ihr Mann und ihr Sohn in diesem Monat gestorben waren? Weber, nun selbst vom Schicksal getroffen, knüpfte den Gesprächsfaden wieder an, und die beiden Mütter konnten miteinander reden.

»Im ersten Jahr existierst du gar nicht außerhalb des Verlustes«, sagt Weber. Die hilflosen Reaktionen von Bekannten, die das

Geschehen schweigend übergangen, seien das Allerschlimmste – »so, als ob du gar nicht da bist«. Auch die Lektüre von Theorie sei ihr kaum hilfreich gewesen, dagegen habe sie nach Literatur von Betroffenen gesucht. In der »Offenen Gesprächsgruppe« des Regensburger Hospizvereins fand sie Verständnis. Den Erstkontakt zwischen Betroffenen herzustellen, darin sieht auch der Bundesverband *Verwaiste Eltern in Deutschland* eine wichtige Aufgabe; der Verein bietet deshalb Gesprächsgruppen vor Ort an.

Karin Weber, die professionelle PR-Frau, blieb ein ganzes Jahr arbeitsunfähig. Sie war sich des beruflichen Risikos wohl bewusst. Im darauf folgenden Jahr versuchte sie zunächst »Immer noch zu früh«, sich aktiv in die Ausbildung von Trauerbegleitern einzubringen. »Die dünne Haut ist seitdem nicht dicker geworden«, beschreibt sie die bis heute zurückgebliebene Verletzlichkeit. Eine Chance zum Überleben ergriff sie im Glauben daran, dass Gott ihr den Sohn »so lange gelassen hat«.

Wer es beruflich immer gewohnt ist, Stärke zu demonstrieren, dem setzt oft der Körper ein Notsignal. Inzwischen hatte sich We-

ber im Bereich »Touristik und Events« selbstständig gemacht – und musste erfahren, dass sie dauernd krank wurde. Nach und nach wurde das ehemals stimmige Lebensmuster der »Power-Karin« immer brüchiger, bis sie sich Anfang letzten Jahres nach einem Meditationsseminar zugestand: »Mein Weg, der lange der richtige für mich war, stimmt inzwischen nicht mehr.« Mit der ihr eigenen Konsequenz gab sie die laufenden Aufträge ab und löste ihre Firma auf.

Was sich als neues Lebensmuster ergeben hat? Zwei Stränge zeichneten sich ab: das soziale Engagement zum Beruf zu machen (»Das ist leider gescheitert«) oder die freie Autorinnenschaft. Seit vielen Jahren schreibt Karin Weber, seit 1998/99 hat sie eigene Texte und Lyrik bei Lesungen vorgetragen und in literarischen Zeitschriften und Sammelbänden veröffentlicht. Das Trauer-Thema, eingebettet in ein breiteres literarisches Spektrum, ist oft Leitmotiv: »Wenn die Trauerwelle kommt / ... dann lade ich sie ein zu mir / ... und ich fange sie auf / in einer großen Schale / in die ich Seerosen setze.«

Den Trauerwellen nicht auszuweichen ist auch Ziel der »Verwaisten Eltern«. Die vom Verlust traumatisierten Familien – jedes Jahr sterben etwa 20 000 Kinder in der Bundesrepublik – benötigen auch fachliche Begleitung. Der Zusammenschluss von deutschlandweit 300 Gruppen (über zehn Regionalstellen vernetzt) wendet sich gegen die vorschnelle »Vertröstung« vieler Mitmenschen, aber im schützenden Innenraum einer Gruppe können Eltern einander vermitteln, dass durch Verlust und Schmerz hindurch Hoffnung möglich ist. Unterstützt werden sie von nebenamtlichen Fachleuten aus Medizin, Psychologie, Seelsorge oder Pflege, die auch an spezielle Therapeuten weiter vermitteln können. Die oft doppelt – von Eltern und totem Bruder oder Schwester – verlassenen Geschwister werden beispielsweise in Hamburg eigens betreut.

Karin Weber begrüßt diese Aktivitäten und hält auch die vereinzelt angebotenen geschlechtsspezifischen Gruppen für Mütter und Väter für hilfreich. Die Autorin plant, ihre eigenen Erfahrungen mit Tod und Leben demnächst in Buchform zu veröffentlichen.

■ GERTRAUD KELLERS

Kontakt: Verwaiste Eltern Deutschland e. V., Fuhrenweg 3, 21391 Reppenstedt, Tel. 04131/6803232, E-Mail: Kontakt@VEID.de, Website: www.Veid.de